

An der Saale hellem Strande

Die überaus beeindruckenden „Stifterfiguren“ im Naumburger Dom gelten als Höhepunkt der Bildhauerkunst zwischen Romanik und Renaissance. Trotz umfangreicher Literatur und Forschung sind sie ziemlich mysteriös geblieben, denn sie sollen zwar Personen aus dem deutschen Hochadel darstellen, gehören aber als solche nicht in den Chor einer Kirche – weil sie keine Heiligen sind. Natürlich gibt es keine Erklärung dafür.

Die Figuren sollen „um 1250“ von Leuten gefertigt worden sein, die 200 Jahre nach den Stiftern lebten und diese also nie gesehen haben: vielleicht haben sie also ganz anders ausgesehen. Die Namen dieser „Stifter“ sind jedoch erstaunlicherweise genau überliefert: *Ekkehard* und *Uta* sowie *Hermann* und *Regilindis* sind die berühmtesten, von den anderen ist *Dietmar* von Interesse – er ist vielleicht der erste deutsche Historiker: Thietmar, der Bischof von Merseburg. Vom benachbarten Merseburg aus soll auch die Verlegung des Bischofssitzes nach Naumburg veranlasst worden sein.

Das Rätsel dieser Figurengruppe lässt sich lösen, wenn man die Grundrisse der beiden Städte analysiert.

In Naumburg sind zwei Figuren dargestellt:

1. eine Biene (die Marktstadt ist ihr etwas übergroßer Kopf; der Rüssel befindet sich am Marientor; das Auge ist die Wenzelskirche; die Domstadt ist ihr Körper, der Dom ihr Herz – wenn Bienen ein Herz haben –; das Georgenklöster ist der Stachel und das Salzviertel der Flügel);
2. den Kopf eines Zweihörnigen (sein Kopf ist ebenfalls die Marktstadt in etwas anderer Perspektive; sein Auge das Rathaus, das als erstes die *Hohe Lilie* sieht, auf die sich die Biene wohl setzen soll, im Kopf hat er die Salzstraße: den Weg zum Heil; ein Horn ist der Steinweg zu Dom und Burg, das zweite Horn die Michaelisstraße; auf der Zunge liegt ihm die Maria-Magdalenen-Kirche, in der Nase der Rosengarten – zum Bienenanlocken und -fangen, denn dort befindet sich das Gefängnismuseum).

Der Zweihörnige dürfte Ekkehard (II. !) sein: Die „zwei harten Ecken“ wären dann die beiden Hörner. In Naumburg hatte man früher keinen Zweifel an der Herkunft des Ekkehard, denn am ehemaligen Haus der Gerber-Innung hängt eine Tafel mit zwei Ziegenböcken, die an einer Palme (!) nagen. Sein lateinischer Name Echartus lässt sich mühe-los deuten als: *tu es harc*: „Du bist der Gehörnte, der Herrscher, Horus“.

In Ägypten hieß der Zweihörnige *Amun*, der Gott von Theben in Oberägypten, dessen Name der Silbe *Naum-*entspricht. Die Philologen machen es sich mit Naumburg an der Saale besonders einfach, der Name soll „Neue Burg“ bedeuten, im Gegensatz zur Altenburg am anderen Saaleufer. Ganz so einfach ist es jedoch – wie man sieht – nicht.

Amun-Ekkehards Göttergattin *Uta* dürfte also *Uto* sein, die Göttin aus Buto im Nildelta, die als Grüne Kobra und Schützerin des Horus verstanden wurde. Als solche erscheint sie saaleabwärts in Merseburg, wo sie zum Dom und zur Altenburg hin aus dem Schlangenkorb (d.i. der Stadt) steigt. Sie ist wohl als Flussgöttin des „Heilsflusses mit dem hellen Strande“ anzusehen: der *Saale*. Sie hat allen Grund, ihren Umhang in Mundnähe zu halten: man könnte den Giftzahn sehen, wenn sie zum Gähnen oder Lachen den Mund öffnet. Schlangengift ist freilich bis heute auch ein beliebtes Heilmittel.

Die Biene ist eine Hieroglyphe für Unterägypten. Zugleich dürfte sie für den zweiten Namensteil stehen, denn -burg ist immer auch „Virgo“, die Göttliche Jungfrau, hier Maria Magdalena, die nach der Vorstellung der Naumburger *Venus* war, denn auf der Spitze des um 1714 neu errichteten Kirchturms der Maria-Magdalenen-Kirche befindet sich ein Morgenstern. Die Biene hat bereits einen Bräutigam im Auge: den Heiligen Wenzel, der in der Geschichte als *König von Böhmen* gilt.

Ich würde jedoch sagen, Wenzel ist der „Lewe-Zn“: der „Löwenzahn“ (den die Bienen so mögen, und der zum Leidwesen aller Gärtner so unverwundlich und fruchtbar ist und so schön blüht) und *Löwe von Zion*, der wahre Bräutigam also - zugleich *Horus-Min* und Markgraf *Hermann*. Da der erste Teil des Namens der Stadt Merse-Burg ebenfalls ein Götternamen sein dürfte, wird *Hermann* also in typisch spätrömisch-synkretistischer Sichtweise zugleich *Hermes* sein, der Götterbote, der zu Jesus Christus wurde, als Petrus und Paulus in den Naumburger Dom einzogen.

Er wird der über die Felder fliegenden Biene den Stachel ziehen (das Geor-



Ekkehard II. und Uta

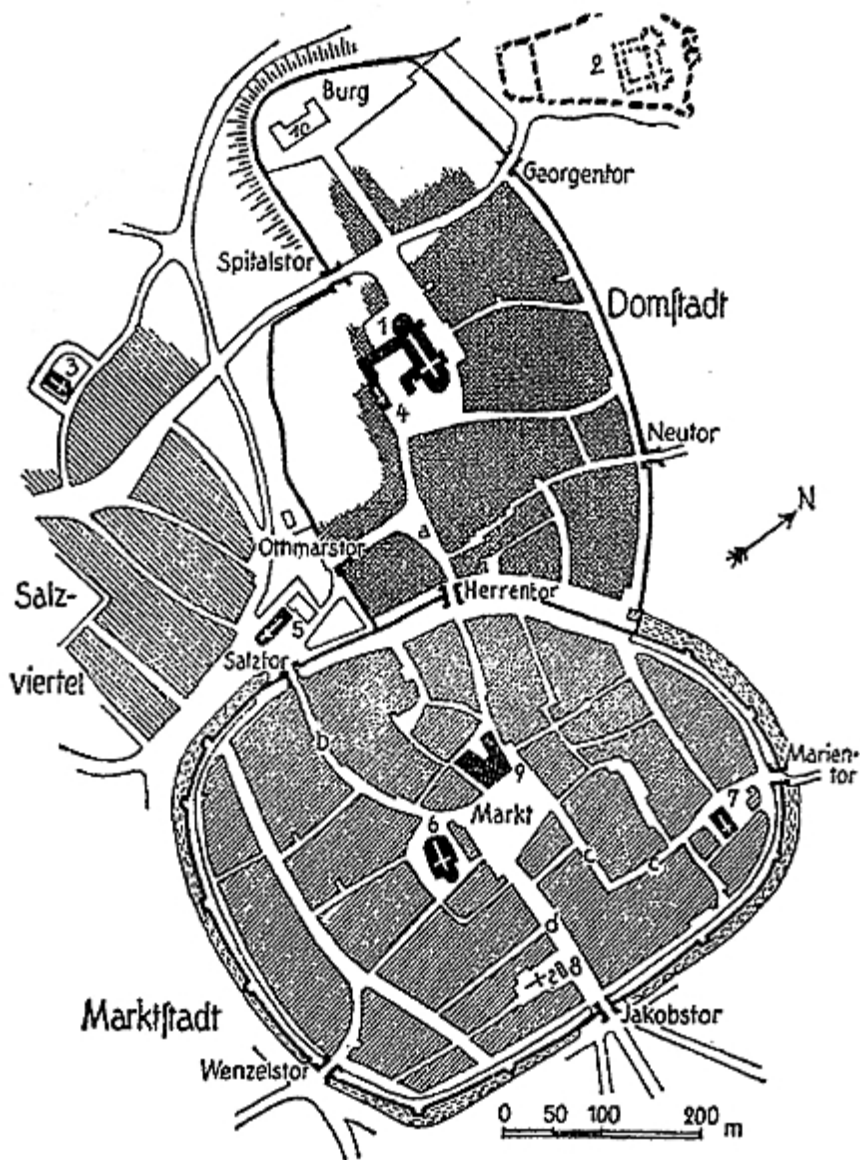
genklöster zerstören) und sie dann in die „neue Burg“ führen und heiraten. Die Biene ist *Regilindis*, die schöne Königstochter – aus Polen, dem Land der Felder, also aus Ägypten, dem Lande der Fellachen/Polaken. Die Polen selbst nennen sich übrigens „Polacy“ oder auch „Lachy“.

Regilindis hat wirklich Grund zum Lachen, denn ihr Herr-Min/Hermann

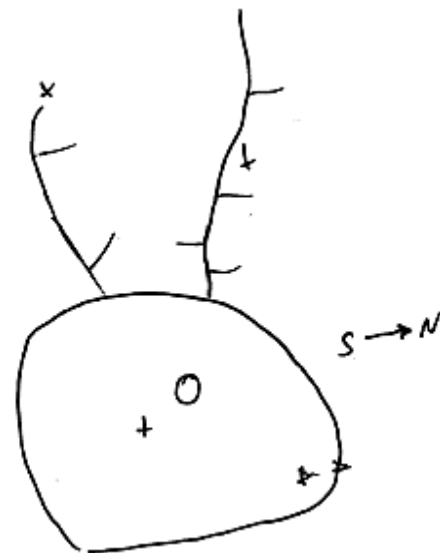


Hermann und Regilindis

An der Saale hellem Strande



Stadtplan von Naumburg (17. Jh.)



Naumburg: Der Zweihörnige



Naumburg: Die Biene

ist zwar lahm (weshalb er wie das ägyptische einbeinige Original nicht in den Krieg zieht und im Naumburger Dom ein bisschen schief dasteht), aber er ist für sein starkes Geschlecht berühmt, das wie die Kobra als „Vorstadt“ im Grundriss von Merseburg „vorsticht“. Die Stadt ist sein Hodensack. Wenn die Pfarrkirchen von Merseburg den Heiligen Sixtus, Maximus und Vitus geweiht sind, gehört nicht viel Mut dazu, dies sexuell auszulegen.

Hermanns „Schwägerin“, die Kobra-Uta, hilft ihm mit ihrem Gift, damit er nie wirklich lahm ist und der „Löwenzahn“ erigiert. Als glückliches junges Menschenpaar sind Regilindis und Hermann bis heute nicht nur im Naumburger Dom, sondern auch im Prunkzimmer der „Hohen Lilie“, des Naumburger Stadtmuseums, zu bewundern. Freilich mangelt es auch nicht an Löwendarstellungen im Stadtgebiet. Und eine Biene

ist ja so etwas wie der Löwe oder Tiger unter den Insekten.

Man erinnert sich, dass die Geschichte von Samson im Buch der Richter eine Episode mit einem Löwen enthält, in dessen Kadaver die Bienen ein Nest eingerichtet hatten. Die Hochzeitsgäste konnten das daraus entwickelte Rätsel nicht lösen, was viel Ärger bereitet hat.

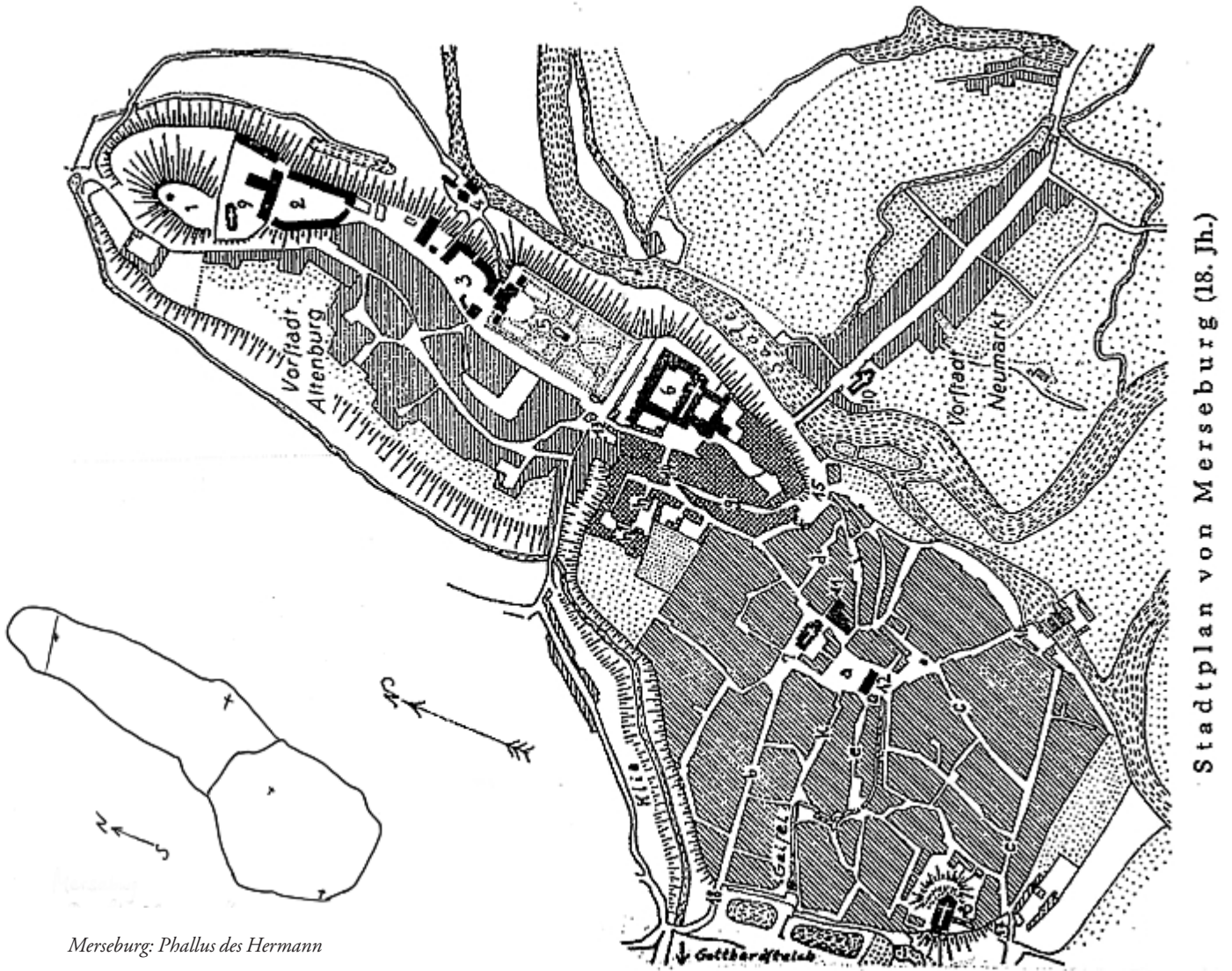
Die angeblichen „Stifter“ des Doms sind also in Wahrheit ägyptisch-hellenistische Gottheiten, da ist es nicht mehr wirklich verwunderlich, dass ihre Figuren im Chor des Domes aufgestellt wurden. Freilich ist ihre Tiergestalt in den Grundrissen von Naumburg und Merseburg geschickt verborgen worden.

Der Zweihörnige kommt auch im Koran vor (*Dhu-al-Qarnain*; 18. Sure Vers 82 ff.) und wird gern mit Alexander dem Großen identifiziert, der bekanntlich auch als gehörnter Ammon, also

Amun, dargestellt wurde. *Dhu-al-Qarnain* kann auch als „Dualkrone“ gelesen werden – die einem Gott beider Ägypten natürlich zusteht. Ebenfalls im Koran (Sure 53, Vers 19 ff.) wird die Göttin *al-Uzza* (also: *Uta*) erwähnt – die Schutzgöttin von Mekka und Morgensterngöttin. Aber nicht auf dem Umweg über den Islam werden die beiden nach Naumburg geraten sein. Vielmehr stammen sie aus einer Heimat – nämlich aus Ägypten.

Um keine voreiligen Schlüsse zu ziehen: bis zum Christentum ist es von dieser Figurengruppe nur noch ein kleiner Schritt: Hermes als dreimal größter Götterbote (und Gott der Kaufleute bzw. Diebe) wird zur Zentralfigur der neuen Religion – Jesus Christus bleibt aber der Gesandte, der Bote Gottes. Der nicht in den Krieg ziehende, „bett-lahme“ und „bettel-arme“ Simulant wird zum Unschuldsknaben aus „Bethlehem“. Die

An der Saale hellem Strande



Stadtplan von Merseburg (18. Jh.)

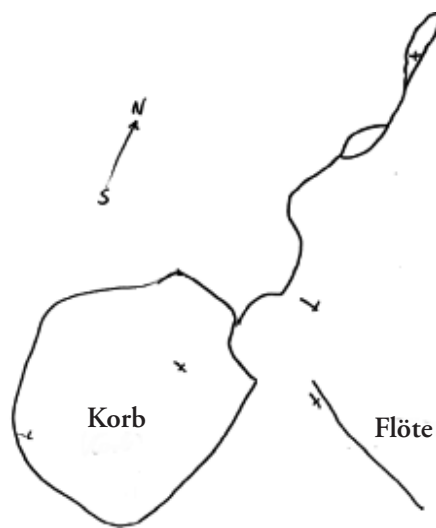
Merseburg: Phallus des Hermann

Stadtgrundriss von Merseburg (18. Jh.), gedreht

Schwägerin wird zur Mutter, der Bruder zum Vater, die Braut zur Hure. Dieses ironisch-lästerliche Verhältnis zu den Göttern erinnert an Homer, wurde den Christen durch die Schaffung der Bibel sowie die Rigorosität von Dominikanern und Reformatoren jedoch bald ausgetrieben.

Die Inanspruchnahme der Naumburger Figuren, insbesondere der Uta, für die Stärkung deutschen Nationalbewusstseins mutet aus dieser Sicht vielleicht grotesk an – freilich nur so lange, wie ungeklärt bleibt, was eigentlich „deutsch“ ist. Darüber jedoch ein andermal.

Die Heilige Dreifaltigkeit besteht übrigens nur scheinbar aus drei Figuren: nämlich Vater (Amun-Ekkehard), Sohn (Hermes-Hermann) und Geist (Biene-Regilindis). Die vierte ist die „Flussheilige“, die Mutter (Kobra-Uta). Die Kirchen beider Städte stellen das Sternbild „Kopf der Schlange“ (Serpens caput) nach, in Naumburg entspricht das Georgenklöster dem Schlangenträger, in Merseburg die Stadt. Vielleicht ist die



Merseburg: Die Kobra

Schlange also sogar die wichtigste von den Vieren, denn „alles fließt“, wie man weiß. „Alles“ aber ist auch „salus“, „Allah“ usw.

Man zählt jedenfalls früher anders als wir: da die Null unbekannt war, begann man bei 1 und zählte dann: 2, 3, 4. Aus diesem Grunde halten die Katholiken so fest zur Gottesmutter, und das Neue Testament beinhaltet darum die drei synoptischen Evangelien und dazu das vierte nach Johannes. 3 mal 4 ergibt zudem die Heilige Zahl 12 – und im Naumburger Dom stehen darum nicht zufällig 12 Figuren in 3 Vierergruppen. 1+2+3+4 ergibt zudem 10, die andere Heilige Zahl. Ein schönes Beispiel für diese Zählweise findet sich im VIII. Buch von Platos „Politeia“: die Hochzeitszahl (d.i. 60 hoch 4) wird ermittelt, indem die 60 dreimal mit sich selbst multipliziert wird.

Abbildungen

Skizzen: Autor

Stadtpläne aus: „Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Elfter Band. Provinz Sachsen-Anhalt“ Stuttgart 1975.